Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, — zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhdlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale in Berlin:
Königgrätzerstraße 118.
Fernsprecher Amt VI Nr. 8898.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 99. **Montag** den 24. Februar 1902. **96. Jahrgang.**

Missionen und Schulen in den deutschen Schutzgebieten.

Seit Jahren verfolgen wir in den Weißbüchern, die der Reichskanzler über die Entwickelung der Schutzgebiete herausgiebt, die Entwickelung der Missionen und Schulen, und geben davon in zusammengedrängter Kürze Auskunft. Wir gehen von der Ansicht aus, daß nicht allein der Handel, die Beruhigung des Landes oder die Verwehrung seiner Verkehrsmittel den wesentlichen Antheil an der Zukunft der Colonien haben, sondern daß es darauf ankommt, die Bewohner der Schutzgebiete zu civilisirten Menschen zu erziehen, um sie zu thatkräftigen Förderern ihrer Heimath und zu Verbrauchern unserer industriellen Producte zu machen. Und das kann nur durch die Vermittelung europäischer Bildung geschehen, durch Ablegung ihrer Gewohnheiten, die sie uns noch als „Wilde" kennzeichnen, durch Anhalten zur Arbeit und damit zur Erkennung des Werthes der Arbeit. Arbeit ist die Quelle aller Cultur, und die Schule, und auch die Mission, wie sie in den Schutzgebieten als eine Verbindung zwischen Arbeit und religiöser Betrachtung gepflegt wird, machen den Bewohnern die Arbeit schmackhaft und annehmlich. So wächst in der neuen Generation ein ganz anderes Geschlecht hervor, das zum Theil europäisch denken gelernt hat und das den Werth des Menschen, den Werth in sich erkennt und darnach handeln wird. Und das wird nur zum Nutzen der Schutzgebiete sein.

Was die Schulen in **Deutsch-Ostafrika** anbetrifft, so bestehen Regierungs- oder Gouvernementsschulen in Dar-es-Salaam, Tanga und Bagamoyo. Lehrgegenstände sind: Suahelisprache, und zwar Sprachlehre, Schreiben, Lesen und Aufsatz; ferner Deutsch, Rechnen, Anschauungsunterricht, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Zeichnen, Gesang, Musik, Turnen; in Bagamoyo auch Gujerati. Zu der am 1. April 1901 bei der Gouvernementsschule in Tanga begründeten Handwerkerschule ist eine Handwerkerschule in Dar-es-Salaam hinzugekommen, die mit Unterkunftsräumen für 100 Schüler und einem großen Werkstattraum ausgestattet ist. Die Bezirksämter und Stationen sind aufgefordert worden, anstellige junge Leute zur Ausbildung dorthin zu entsenden. Die Hinterlandschulen des Bezirkes Tanga haben eine Verbesserung in ihrer Einrichtung und Ausstattung erfahren. Von der Bezirksgemeinde eingerichtete und unterhaltene Schulen bestehen in Mlingotini, Bueni und Saadani.

Die Gouvernementsschulen werden von weißen Lehrern, denen farbige Lehrgehilfen beigegeben sind, geleitet. Der Unterricht an der Handwerkerschule in Dar-es-Salaam erfolgt durch einen Handwerkerlehrer und farbige Handwerker (Inder und Banianen). An der Spitze der Handwerkerschule in Tanga steht ein indischer, jedoch in europäischen Betrieben geschulter Handwerksmeister. Die Hinterlandschulen des Bezirkes Tanga und die Bezirksschulen in Mlingotini, Bueni und Saadani stehen unter farbigen Lehrern.

Der Schulbesuch hat sich günstig entwickelt. Die Gouvernementsschule in Dar-es-Salaam war von 95 Schülern besucht, von denen 58 auf die Handwerkerschule und die Landwirthschaftliche Schule kamen. Die Gesammtzahl der Schüler der Gouvernementsschule in Tanga bewegte sich zwischen 350 und 400, während die Hinterlandschulen schon im Vorjahre von insgesammt etwa 700 Schülern besucht wurden. Die Gouvernementsschule in Bagamoyo, die bis zum 31. März 1901 von 431 Schülern besucht worden ist, hatte im Berichtsjahre 82 Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Hauptaufgabe der Schulen ist die Heranbildung geeigneter Kräfte für den Verwaltungsdienst des Gouvernements und der Eingeborenen, für den Lehrerberuf (namentlich zur Verwendung auf den Binnenstationen) und für das Handwerk, das immer noch unter dem Mangel an tauglichen Arbeitskräften leidet.

Im Schutzgebiete ist eine große Anzahl von evangelischen, wie von katholischen Missionsgesellschaften thätig. Die Zahl der Missionare ist, wie bereits erwähnt, im Berichtsjahre erheblich gestiegen, und sowohl auf dem Gebiete des Schulwesens, wie auch auf dem Gebiete der Bekehrungsthätigkeit sind weitere Erfolge erzielt worden.

Die evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika besitzt jetzt 9 Hauptstationen; bei den Hauptstationen befinden sich Schulen, von denen jede durchschnittlich von 60 Schülern besucht ist. Namentlich im Usambaragebiet wurde die Thätigkeit der Missionsgesellschaft bedeutend erweitert. Die Eingeborenengemeinde umfaßt circa 500 Köpfe; dazu kommen eine größere Anzahl von Taufbewerbern.

Die Missionsanstalt der evangelischen Brüderunität erstreckt ihre Thätigkeit namentlich auf den Bezirk Langenburg; sie hat 7 Stationen. An den vier wichtigeren beträgt die Zahl der getauften Eingeborenen 85, der Taufbewerber 109, der Schüler 74.

Die Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Mission unter den Heiden ist in den Bezirken Langenburg und Irenga thätig, woselbst sie 11 Stationen besitzt. Die 5 wichtigsten haben 84 getaufte Eingeborene und 101 Taufbewerber.

Am Kilimandscharo wirkt das Collegium der evangelisch-lutherischen Mission zu Leipzig; auf 3 von seinen 4 Stationen hat es die stattliche Zahl von 202 Schülern. Die Zahl der Eingeborenengemeinde und der Taufbewerber ist jedoch noch sehr geringfügig.

Außer diesen Gesellschaften unterhalten die Universities Mission to Central Afrika und die Church Missionary Society eine größere Anzahl von Stationen, erstere im Bezirk Dar-es-Salaam, in Usegua, Usambara und Nguuma, letztere in Usagara und in Usukuma (Muanza-Distrikt).

An katholischen Missionen wirken in Deutsch-Ostafrika: die apostolischen Präfecturen Nord-Zanzibar und Süd-Zanzibar, ferner die drei apostolischen Vicariate Tanganyika, Unyanyembe und Süd-Nyanza.

Die apostolische Präfectur Nord-Zanzibar besitzt in den Bezirken Bagamoyo, Saadani, Kilossa, Dar-es-Salaam, Tanga und Kilimandscharo 11 Haupt- und 5 Nebenstationen, auf denen 10 Patres, 17 Brüder und 16 Schwestern thätig sind. In den Schulen wurden 3670 Kinder unterrichtet. Dieser Präfectur ist außerdem die Trappisten-Mission, mit Stationen in Neu-Köln und St. Peter Julii im Usambara-Gebiet, unterstellt. Die apostolische Präfectur Süd-Zanzibar hat 8 Stationen in den Bezirken Dar-es-Salaam, Iringa, Songea und Lindi. Die Stationen sind besetzt mit elf Patres, 18 Brüdern und 2 Schwestern. In 28 Schulen wurden 785 Schüler unterrichtet, wobei 21 eingeborene Lehrer als Hilfskräfte fungirten. Die Zahl der Katholiken in der Präfectur wird auf 1850 angegeben.

Das apostolische Vicariat Tanganyika unterhält 6 Stationen mit mehr als 30 Schulen und 13 Krankenhäusern. Das Vicariat Unyanyembe hat 5 Stationen mit ebensoviel Schulen und 6 Krankenhäusern. Das Vicariat Süd-Nyanza schließlich, dessen Wirksamkeit sich auf die Gebiete im Osten, Süden und Westen des Victoria-Sees erstreckt, besitzt 9 Haupt- und 23 Nebenstationen mit mehr als 2000 Christen und mit zahlreichen Schulen, die von 678 Schülern besucht waren.

Die Wirksamkeit der Missionen erstreckte sich nicht nur auf die Bekehrung der Eingeborenen und die Schulthätigkeit. Nehmlich, wie die Regierungsschulen, suchten sie den Eingeborenen praktische Fertigkeiten beizubringen und sie zu brauchbaren Handwerkern zu erziehen. Sie haben damit vielfach den Erfolg erreicht, daß sie den Bau von Kirchen, Schulen, Krankenhäusern, von Wegen und Brücken mit eingeborenen Kräften aus der eigenen Gemeinde durchführen konnten. Die Missionen haben ferner theilweise eine umfassende ärztliche Thätigkeit entfaltet. So sind im Vicariat Süd-Nyanza im Berichtsjahre 63 728 Kranke, darunter viele Hundkranke, behandelt worden, die Pocken sind durch Impfungen bekämpft und die in Kilwa herrschende Pest ist auf ihren Herd beschränkt worden. Die evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika zieht Eingeborene zu Heilgehilfen heran und behandelt in ihrer Poliklinik zahlreiche Kranke. Ferner bethätigen sich die Missionen eifrig auf dem Gebiete der Landwirthschaft. Wohl bei allen Stationen wird Gemüsebau u. s. w. betrieben; vielfach werden Versuche mit Getreide, Obst und Wein gemacht. Die Präfectur Süd-Zanzibar hat mit der Anlage einer kleinen Vanille-Plantage bei Kurasini begonnen; die Präfectur Nord-Zanzibar hat Kaffeepflanzungen am Kilimandscharo; die Trappistenmission besitzt im Usambara-Gebiete 2000 zweijährige Kaffeebäumchen, dazu 3000, die im vorigen, und 10 000, welche in diesem Berichtsjahre gepflanzt worden sind.

In **Kamerun** befinden sich zwei Regierungsschulen, die eine, in Duala, wurde von 115 Schülern, die in Victoria von 114 Schülern besucht. Während die Schule zu Duala nur von Knaben besucht wurde, gab es in Victoria 84 Knaben und 30 Mädchen. Das System, die deutsche Sprache in allen Classen als alleinige Unterrichtssprache zu gebrauchen, bewährt sich gut. Es gelingt, die Schüler der obersten der drei Schulclassen so weit zu bringen, daß sie ihre Gedanken mündlich und schriftlich in deutscher Sprache ausdrücken können. Lehrgegenstände sind außer dem Deutschsprechen: Schreiben, Lesen, Rechnen, biblische Geschichte, deutsche Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Singen.

Von den zu Ostern 1901 nach Absolvirung der Regierungsschulen entlassenen Schülern haben drei als Kanzlisten, einer als Postgehilfe, einer als Gehilfe bei der Cassenverwaltung, zwei als Schreiber bei der kaiserlichen Schutztruppe, zwei als Verkäufer in den Missionshandlungen Verwendung gefunden; zwei erlernen Handwerke, einer hilft seinem Vater in der Pflanzung.

Folgende Missionsgesellschaften sind im Schutzgebiete thätig:

1) Die Evangelische Missionsgesellschaft in Basel.
2) Die Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten.
3) Board of foreign Missions of the Presbyterian Church in the United States of America.
4) Die Pallotinermission in Limburg.

Die Baseler Mission hat im Schutzgebiete neun Hauptstationen und zahlreiche Außenstationen; sie verfügte am 30. Juni 1901 über folgende Kräfte: 22 ordinirte Missionare, 7 unordinirte Missionare, 1 Missionsarzt, 13 Frauen von Missionaren und 1 Lehrerin. Im Jahre 1900 erfuhr die Gemeinde durch Taufen einen Zuwachs von 349 Seelen; sie zählte am 1. Januar 1901 in 150 Ortschaften 2615 Mitglieder. Im Taufunterricht standen 683 Heiden. Besondere Pflege wurde dem Schulwesen gewidmet; in 141 Schulen wurden von 11 ordinirten Missionaren und 150 schwarzen Gehilfen 3299 Schüler unterrichtet. Der Andrang ist so groß, daß meist nur etwa ein Drittel der sich Meldenden aufgenommen werden kann. Der Unterricht erfolgt, abgesehen von zwei deutschen Schulen, in der Duala-Sprache. Neben den Schulen besteht eine Schreinerwerkstätte, die sich gleichfalls eines guten Besuches und günstiger Erfolge erfreut. — Nach fünfjähriger Arbeit ist die Uebersetzung des Neuen Testaments in die Duala-Sprache vollendet worden.

Feuilleton.

Staub.

Skizze von Margot Jelsche.

„Tag Schatz! Hast Du glücklich wieder für heute die Dreimühle Deines täglichen Einerlei hinter Dir?" so begrüßte eine junge Hausfrau ihren aus dem Ministerium heimkehrenden Gatten.

„Hast schon recht, Kleine — ist nicht gerade herzerquickend, dieses Tag ein Tag aus dasselbe, der gleiche Weg um die gleiche Zeit zur gleichen Arbeit — aber was hilft es, muß eben ertragen werden, und die Freude auf sein molliges Zuhause verschönt doch schließlich immer wieder zuwenigstens den Heimweg — übrigens winkt ja nun etwas Abwechselung — — — —"

„Durch Deine Versetzung. Du, da fällt mir wieder etwas ein: im künftigen Logis mag mir das gar nicht gefallen, daß wir dies freundliche und geräumige Zimmer neben der Küche unserem Dienstmädchen geben sollen — wäre das blos ein feines Eßstübchen, wie bequem und auch praktisch, blieben doch dann die anderen Räume immer nett und sauber — na, kurzum, mein Hauptplan ist der, ich möchte es gerne so haben: mal ohne Mädchen!"

„Bist wohl nicht gescheidt, wer soll die Arbeit machen?"

„Na, ganz einfach! Ich!"

„Höre 'mal, wer? Du? Bist Du vielleicht daran gewöhnt, alle die mehr oder minder schmutzigen Hausarbeiten zu verrichten? Und was wird aus Deinen Clavier-, Mal- und Gesangs-Uebungen? Wo soll meine Behaglichkeit und gewohnte Ordnung bleiben? Du weißt, ich bin nun einmal Pedant — das wird nichts, Paule, da will ich doch gerne lieber für den Lohn unserer tadellosen Male weiterhin den Beutel ziehen."

„Soll Dir auch gar nicht geschenkt werden, Verehrtester, nein, bewahre — gerade darauf freue ich mich ja so diebisch, daß ich es so machen will, wie Clementine Raven, die sich, obgleich sie jetzt ohne Mädchen ist, doch nicht weniger Wirthschaftsgeld, sowie auch die Lohnsumme geben läßt, das Alles fleißig spart und gelegentlich noble Geschenke und eigene Wünsche davon bestreitet — ach geh', sei doch lieb und laß mir meinen Spaß, es soll Dir in Deiner Bequemlichkeit an nichts fehlen, meine gute Freundin Clementine will dafür einstehen und mich in Allem unterweisen!"

„Woher weißt Du —"

„Ja, meine Raven hat mir das Alles schon geschrieben, auch ganz aufrichtig bemerkt, es wäre doch nicht nur schöner, wenn man in seinem Heim allein sei, sondern auch angenehmer, überhaupt im Hause keine klatschsüchtigen, treppenbelagernden Dienstboten zu haben, und da uns die gute Seele die prächtige Wohnung in ihrem Hause gleich zu verschaffen wußte, sind wir im Grunde genommen quasi fast verpflichtet —"

„Ihr diesen Willen zu thun. Na, Ihr Frauen! Aber ich sehe schon, es ist wieder einmal rathsamer, der Klügere giebt nach. Meinetwegen also. Aber erst probeweise."

Jubelnd fiel Frau Paula ihrem Assessor um den Hals und ebenso jubelnd wurde der Freundin der Erfolg mitgetheilt.

Der Umzug war bewältigt. Um die neue Wohnung einzurichten, hatte Frau Clementine selbst mit zugegriffen und in ihrer resoluten und praktischen Weise war es ihr gelungen, dem Assessor dabei den Mangel eines Dienstmädchens nicht fühlen zu lassen.

Jetzt nun, seit Wochen schon, plagte und mühte sich unsere kleine Paula allein ab.

Gott ja, es war ja schön, so allein mit seinem Schatz hausen zu können. Mit der Arbeit ging es auch, den nöthigen Bedarf für Küche und Hauswesen bekam man in die Wohnung geschickt, das Treppenreinigen besorgte die Hausverwalterin, Alles mochte sein, nur eines trotzte ihrem Kampfesmuth: Der Staub.

Nein, das war eine wahre Landplage zu nennen.

Wo der sich überall ansetzte! An den Wänden, dem Ofen, den Thüren — und fortwährend sollte der weggebracht werden, tagtäglich jeden Morgen aufs Neue mit derselben Tictacregelmäßigkeit, um die sie ihren Mann so oft bedauernd nachgesehen hatte, wenn er Tag um Tag in sein Bureau marschirte.

Der Staub! Eine Qual war das doch! Eine Last! Eine Hölle!

Und zudem — jetzt, seit einiger Zeit hatte auch der Herr des Hauses angefangen, Staub auf den Möbeln zu entdecken.

„Höre, lieber Mann, so kleinlich und so pedantisch warst Du doch selbst früher noch nicht ganz — Du hast Dich aufsetzen lassen, Clementine meinte das auch, na, ich mag nicht davon reden — aber ich dächte doch, ich leistete gerade genug, sieh doch, was ich noch Alles außerdem fertig bringe, meine ganze Näherei besorge ich selbst, meine „schönen Künste" habe ich nicht vernachlässigt, und ist je das Mittagsbrod mangelhaft und angebrannt oder einmal nicht ganz pünctlich fertig gewesen?"

„Das wohl nicht, Kind, aber Du hast doch auch den ganzen langen Vormittag von 8 Uhr an Zeit dazu, diese vielen Stunden!"

„Du bist eigentlich ein ganz unglaublicher Brummbär! Hätte ich gar nicht von Ew. Gnaden gedacht! Aber weißt Du was, verschreiben wir uns die Male wieder!"

„Um Gotteswillen, das nicht!" Und unser Assessor fing an, energisch Front hiergegen zu machen — war es doch auch ihm um ein Bedeutendes angenehmer, in seinen vier Pfählen mit seinem jungen, lebensfrohen Weibchen allein zu residiren.

Aber der Staub. Oberflächlich sah man wohl nicht viel, aber — in den Ecken und Winkeln der gedrehten, geschnitzten und geschnörkelten Möbelzierrathen — Paula mußte dies sich immer wieder von ihrem Manne sagen lassen, und Paula beschloß, ihren Tyrannen zu curiren.

Schmunzelnd, sich der stets vorzüglichen Tafelgenüsse im Voraus freuend, stieg der ahnungslose Hausherr seinem Heim zu.

Zu Hause angekommen, was sah er? Seine kleine fidele Frau matt und hinfällig im Bett und ein Sortiment Waschschalen, Eimer und Tücher um sie herum, und ein Geruch von Arnika und Spiritus durchzog das Haus.

„Meine Paule, was ist denn blos . . .?"

„Ach, Schatz, ich habe Malheur gehabt, ich . . . Clementine überredete mich, mit auf das Eis zu gehen, es war Concert dort. In einer Stunde wollten wir zurück sein, und meine Kocherei und die wenige übrig gebliebene Hausarbeit wäre dann noch ganz gut fertig zu bringen gewesen — und nun — ich bin auf der Eisbahn gefallen, ganz gehörig, und habe fürchterliche Schmerzen — au!"

„Aber, ich bitte Dich, Du armer, lieber Kerl, das ist ja schrecklich — was nur gleich thun? Hast Du sofort nach dem Arzt geschickt? Wo hast Du Dir denn weh gethan? Wirst Du lange liegen müssen, ob ich schließlich nach Mama telegraphire?"

„Ach nein, bester Mann, das ist Alles nicht nöthig — au! — wird schon mit den kalten Umschlägen besser werden — ich nur jetzt erst rasch; Clementine hat aus dem nächsten Restauration etwas herbringen lassen — schnell, ehe es kalt wird! und dann", mit matter Stimme sprach sie weiter, „dann habe ich noch eine riesengroße Bitte an Dich."

„Sag's nur, Liebling! Alles, Alles thue ich Dir! Aber magst Du nicht ein wenig essen?"

„Nein, nein, danke, ich will sehen, ob ich ein Viertelstündchen schlafen kann, aber —"

„Aber Dein Anliegen, meine Paule?"

„Clementine wird dann wieder herauskommen und — das Wohnzimmer ist noch nicht ganz in Ordnung, wenn Du wolltest — —"

„Ja, ja, freilich! Was denn, Herzchen?"

„Staub wischen!"

„Hm! — Sag' 'mal, würde nicht Deine Frau Clementine vielleicht so menschenfreundlich sein — —"

„Geht nicht. Sie hatte mir auf der Eisbahn erzählt, daß ihre ganze Wirthschaft schon blank sei, natürlich mußte ich da sagen, ich sei auch völlig in Ordnung, und nun würde doch gleich der Schwindel herauskommen — ach, bitte, bitte, nur heute thu' mir's, im Corridor hängt alles Nöthige dazu — ach — ich bin müde!"

„Schlaf nur, mein krankes Hühnchen, ich will es immerhin wenigstens versuchen, ob ich Dir inzwischen Deinen Wunsch erfüllen kann, freilich — —"

„Ach, so müde — gute Nacht, laß es Dir ohne mich schmecken!"

Der Assessor verschmauste vorerst den Inhalt des im freundlichen Eßzimmer stehenden Menagekorbes, merkwürdig, das schmeckte ja eigentlich genau so gut wie von Paulchen zubereitet! — Nun, heiliger Brahma, ging es an das Abwischen der Möbel.

Die barschende Paula hörte aus dem Wohnzimmer herüber ein schweres Seufzen! und ein abermaliges nicht minder schweres Athemholen und wieder ein Seufzen. — Da! es dauerte nicht allzu lange, da stand der Staubtuchbewaffnete vor dem Schmerzenslager seiner Frau: „Kind, die Plage ist factisch zu groß, ich hab' nur das Nöthigste einstweilen —"

Die Patientin gerieth in große Aufregung: „Bester Mann, thu' mir's nur das eine Mal zu Liebe — Frau Clementine hat so scharfe Augen, nimm ja die Pinsel zu den Ecken, besonders am Buffet — vergiß auch keines der Bordbrettier und Consolen, tritt aber, bitte, nicht dabei auf die guten Stühle, steht ein alter dazu in der Badestube, ach, und im Salon wird es wohl auch schon wieder Staub geben!"

„Du meinst wohl, da soll ich auch noch — —"

„Ach ja, wenn Du wolltest? — Frau Raven wird sich unser neues Bild ansehen wollen, weißt, das ich mir von meinem Ersparten kaufte!"

Paula ließ dabei das Köpfchen in die Kissen sinken und schloß, übermannt von Schwäche und Schmerzen, wiederum die Augen.

Der gravitätische, selbstbewußte Herr Assessor aber wischte Staub, Staub, Staub.

Jetzt ein halblautes Donnerwetter, und die Pinsel flogen rechts und links in das Zimmer.

„Was giebt es denn? Ach, was ist passirt?" rief jammernd und erschrocken die Gattin.

„Satt hab' ich es nun! das ist ja eine Schinderei ohnegleichen, dieses fortwährende Wischen. In den Ofen sollte man den ganzen überflüssigen Zierrathenkram stecken! Als ob man das haben müßte! Lächerlicher Plunder! Unsere Alten waren klüger, da gab es glatte, einfache Möbel und darüber schmucke weiße Decken — sollten große Augen machen, unsere Urgroßmütter, zu dieser überflüssigen Arbeit und Plage!"

„Du nennst das eine Plage? Bedenke doch! Den ganzen Vormittag von acht Uhr an, wie viel hat man da Zeit, die langen Stunden!"

Der Assessor seufzte! Waren das nicht vor mehreren Tagen seine eigenen Worte gewesen?

Er lächelte: „Na ja, ich gebe es zu! Die heutigen Möbel abzustäuben, jeden Tag gründlich und genau, das kannst Du allein ohne Hilfe unmöglich thun, wenn Du nur, wie bisher, hin und wieder einmal der Sache auf den Grund gehst, so muß das eben genügen, und ich gelobe Dir, künftighin ein Auge zudrücken zu wollen!"

„Ein Saulus als Paulus! — Wie steht es aber im Salon?"

„Ja, da bin ich noch nicht dazu gekommen, und ich putze und wische ja doch seit einer Ewigkeit schon!"

„Na, da will ich das nur rasch besorgen, ehe Frau Clementine kommt!"

Und flugs flog Paula aus ihrem Bettchen. — Völlig angekleidet war sie, nur das Negligée-Jäckchen zog sie flink von der darunter befindlichen Taille.

„Wildfang! — Was soll das heißen?"

„Daß ich meinen Brummbär bekehrt habe! Clementine Raven hat mir dabei geholfen. Gelt, jetzt weißt Du nun, was wir Frauen tagtäglich zu bekämpfen haben, einen hinterlistigen, unbesiegbaren Feind: Den Staub!" — Der „angeführte" Ehemann wollte brummen, doch lachend nahm Paule ihren Assessor bei den Händen: „Ringel, Ringel, Rosenkranz, ich tanz' mit meiner Frau!"

SLUB
Wir führen Wissen.